Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 4 (1864)
Heft: 3

Artikel: Zu der Wahl von Aufsatzaufgaben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675397

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

erreicht, sondern vielmehr durch Fernhalten alles dessen, was durch Reden, Zeichnen und Hören die Phantasie „verwüsten" könnte, *) durch Aufbauen des Unterrichts auf rechtem, christlichem Grunde, durch Anstrengen der jugendlichen Kräfte im Turnen, Spielen und Arbeiten. Trachten wir also darnach — und hiezu möchten diese Mittheilungen einige Anregung geben — der Zukunft und dem Vaterlande eine ja freilich geistig geweckte, aber auch physisch kräftige und körperlich gesunde Generation zu erhalten und heranzubilden.

Zu der Wahl von Aufsatzaufgaben.

Eine solche Wahl ist nicht gleichgültig. Sie bedingt wesentlich nicht nur das Gelingen der einzelnen Arbeit an und für sich, sondern den Fortschritt des Schülers in schriftlicher Darstellung überhaupt. — Einstimmig verurtheilt von einer gesunden Pädagogik sind alle diejenigen Aufgaben, die an den Schüler die Forderung stellen, daß er den Gedankeninhalt des Aufsatzes aus sich selbst hervorbringe. Das ist gar nicht der Zweck solcher Uebungen, sondern er besteht in der Erzielung der für das Leben nothwendigen Fertigkeit in der Handhabung der schriflichen Sprache.

Der Stoff muß dem Kinde ganz bekannt sein. Somit ist derselbe in der Regel aus dem Unterricht zu nehmen, sei es aus den Realien oder aus dem Sprachunterricht, der, recht betrieben, eine unerschöpfliche Fülle bietet.

Aber die Vertrautheit des Kindes mit dem Stoff ist nicht die einzige Forderung. Derselbe muß den Schüler interessiren, muß ihn ansprechen. Schreiben wir Erwachsene doch auch gern und verhältnißmäßig gut nur über das, was uns beschäftigt, bewegt. Der Stoff, den der Unterricht liefert, hat aber nicht immer diese Eigenschaft.

Solches und Aehnliches erwägend, saß ich am 25. Oktober 1863 Abends an meinem Pult, notirte eine Anzahl Themata, um aus

---

*) In dem Lesebuch einer der hervorragendsten mittlern Schulanstalten unseres Kantons fanden wir z. B. eine der bekanntern reizenden Stellen aus Göthe's Hermann und Dorothea, welche trotz aller Klassizität nie und nimmer von kaum „flaumbärtigen" Schülern gelesen u. „eingeprägt" werden sollte! |

denselben eines für den nächsten Aufsatz zu wählen. Da kam ich auf den glücklichen Gedanken, den Schülern die Aufgabe zu stellen, irgend ein kleines Ereigniß, Erlebniß ꝛc, von dem sie Ohren- u. Augenzeugen gewesen, zu erzählen. Die Wahl der Ueberschrift blieb ihnen frei gestellt. Ich schlug als solche vor: Ein Vorfall, eine Scene, etwas Erlebtes ꝛc.

Die Leistungen überraschten mich auf's Angenehmste. Zwei dieser Arbeiten, die weder zu den schlechtesten noch zu den besten gehören, lasse ich hier wörtlich folgen:

I.

„Ein Vorfall."

„In den ersten Tagen, da die Hunde Maulkörbe tragen mußten, trug sich Folgendes zu:

Herr Bader, welcher uns gegenüber wohnt, hat einen großen, weißen Hund, der Muton (Mouton) gerufen wird; und der Onkel Sigg, welcher auch nahe bei uns wohnt, hat ein kleines, schwarzes Hündchen, welches noch keinen bestimmten Namen hat.

Eines Tages spielten die zwei Hunde mit einander, nicht weit von unserm Haus, und sie hatten Maulkörbe an.

Da stand mein liebes Schwesterchen, die vierjährige Ida, am Fenster und sah auf die Gasse. Sie erblickte die zwei Hunde, und da Ida noch nie einen Maulkorb gesehen hatte, so wußte sie nicht, was das sei. Da kam die Kleine zur Mutter gesprungen und rief verwundert: „Nei! Nei! Mueterli, de Mutti Bader und s'Mutteli Sigg hend Brille uff."

II.

Eine Scene.

Es war an einem Herbsttage; in allen Gassen sah man zahlreiche Weinfuhren. Auch vor unserm Hause stand eine solche; dießmal freilich wollte Jemand anders in unserm Keller Wein versorgen. Bei'm Abladen ereignete sich eine Scene, die mir lange im Gedächtniß bleiben wird. Der Küfer hatte soeben den Eimer gefüllt, als ein Fuhrmann vorbeifahren wollte. Ersterer rief ihm zu, daß er halten solle, derselbe aber hörte nicht auf die Warnung, sondern fuhr zu, stieß den Eimer um und der köstliche Wein floß die Straße hinunter. Nun handelte es

sich darum, wer den Wein bezahlen müsse, denn der Bauer, der denselben gebracht hatte, wollte natürlich den Schaden nicht auf sich nehmen. Der Küfer glaubte, es sei ganz die Schuld des Fuhrmanns, und da er diesen nicht kannte, wollte er ihm schnell die Pferde ausspannen, sprach heftig mit ihm, und um so mehr, da der Fuhrmann auch seinerseits nicht so viel Schuld auf sich nehmen wollte. Der Streit wurde immer heftiger und es kamen in der ziemlich engen Gasse viele Leute zusammen, denn die beiden Männer waren schon handgemein geworden. Zwischen die streitenden trat nun plötzlich die Tochter des Fuhrmanns, welche ihrem bedrängten Vater helfen wollte. Dieselbe theilte nun auch Schläge aus, bekam sie aber von dem großen starken Küfergesellen wieder zurück. Einer der Umstehenden konnte dann endlich unter den Streitenden wieder Ruhe herstellen.

Wir redeten nun bei Tische über diesen Vorfall, die Einen meinten, als Mädchen hätte sie sich nicht in den Streit mischen sollen, andere dagegen fanden es für recht, daß sie ihrem Vater beigesprungen.

Wir kamen darin überein, daß die Tochter eben so gut nur durch besänftigende Worte und Bitten den Küfer vom Schlagen hätte abhalten können."

Anmerkung des korrigirenden Lehrers: Gut erzählt. Nur wüßte man auch gerne, wer zuletzt den Schaden zu vergüten hatte.

Beide Aufsätze sind wörtlich hier abgeschrieben, wie sie eingeliefert worden; ohne irgend welche Veränderung. Nur bei Nr. 1 ist hier und da ein Komma eingeschoben, versetzt oder gestrichen worden. Bei Nr. II. habe ich mit Absicht auch den Schreibfehler die "streitenden," statt die Streitenden stehen lassen. Nr. I. ist von einem zwölfjährigen, Nr. II. von einem dreizehnjährigen Mädchen.

Zur Abwechslung scheint mir eine derartige Aufgabe trefflich.

An einer Forderung halte ich fest: „Die Erzählung muß wahr sein."

Aufgaben solcher Art lehren das Kind genau sehen und beobachten und das Beobachtete ordentlich ordnen.

Probiren geht über studiren.